



Wissenschaft, Politik und Gesellschaft zusammenzubringen und gemeinsam zu sondieren, wie der Technologie- und Wissenstransfer vorangetrieben und neue Impulse für technologische und soziale Innovationen gesetzt werden können – das ist ein wichtiges Anliegen der Universitätsallianz (UA) 11+. Im Interview bietet deren 1. Vorsitzende Birgitt Riegraf Einblick in die Transferaktivitäten des Verbundes und seiner derzeit 14 Mitgliedshochschulen

Interview: Benjamin Haerdle / Foto: Universität Paderborn

„WIR HABEN TRANSFER ALS QUERSCHNITTS- AUFGABE FORMULIERT“

Frau Professorin Riegraf, die von Ihnen geleitete Paderborner Universität ist im Transfergeschäft recht erfolgreich. Das ist auf den ersten Blick überraschend, zumal sie nicht in einer Metropolregion angesiedelt ist. Wie kommt das?

Neben ihrem Gründungsauftrag hängt dies sicherlich auch mit dem Engagement von Heinz Nixdorf zusammen, der in Paderborn den Elektronikkonzern Nixdorf aufgebaut hat. Seit der Gründung der Universität 1972 arbeiteten vor allem die Forschungsdisziplinen Informatik und Maschinenbau eng mit den Akteuren vor Ort zusammen, sodass der Transfergedanke schon früh von Bedeutung war. Mittlerweile sind wir in der Forschung sehr viel breiter und interdisziplinär aufgestellt. Daher beziehen wir Wissenstransfer nicht nur auf Technologie und Wirtschaft, sondern verstehen ihn in einem umfassenden Sinn. So sind auch kultur- und geisteswissenschaftliche Elemente integriert, die für einen erfolgreichen Transfer wichtig sind. Und auch in den Lehrämtern findet wichtiger Wissenstransfer statt.

Für den Wissenstransfer braucht eine Universität auch die passenden Strukturen – welche sind wichtig?

Wichtig ist für uns zum einem, dass wir im Hochschulentwicklungsplan Transfer als Querschnittsaufgabe formuliert und eine umfassende Transferstrategie entwickelt haben. Wir haben mit Prof. Dr. René Fahr einen ausgewiesenen Vizepräsidenten für Wissens- und Technologietransfer – das zeigt, wel-

chen Stellenwert die Universität dem Transfer gibt. Wir haben die dafür notwendigen Strukturen aufgebaut, etwa das Technologietransfer- und Existenzgründungs-Center sowie den Gründungsinubator Garage 33. Das sind Anlaufstellen für Gründer und Gründerinnen sowie Transferinteressierte. Und wir haben das Start-up Center ESC.OWL, das unter anderem transfer- und gründungsinteressierte Studierende berät und begleitet. Ergänzt wird dieses Angebotsensemble demnächst durch den Akzelerator.OWL, der als Start-up-Hotspot Räume und Arbeitsflächen bereitstellt.

Müssen bei Ihnen neu zu berufende Professorinnen und Professoren besonders transferaffin sein?

In Berufungsverfahren kommt es auf die wissenschaftliche Expertise der Bewerberinnen und Bewerber an, denn wissenschaftliche Exzellenz und herausragende Forschungsleistungen bilden die Grundlage dafür, dass an irgendeinem Punkt überhaupt über Transferprozesse nachgedacht werden kann. An dieser Stelle braucht es dann allerdings passgenaue Transferstrukturen. Beides muss gut ineinandergreifen, dann sind die Voraussetzungen für erfolgreichen Transfer gegeben.

Sie stehen auch der Universitätsallianz (UA) 11+ vor, der derzeit 14 Universitäten angehören. Die UA11+ setzt verstärkt auf das Thema Transfer. Warum?

Die UA11+ ist ein Zusammenschluss mittelgroßer Universitäten, die der Gründungsauftrag eint, an ihren jeweiligen

Standorten in die Regionen hinein zu wirken. Unsere Mitgliedsuniversitäten haben daher seit Jahrzehnten enge und vertrauensvolle Kontakte zu den Akteuren vor Ort aus Wirtschaft, Politik, außeruniversitären Forschungseinrichtungen und den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft aufgebaut. Die Mitglieder der UA11+ haben über die Jahre viele Kompetenzen dahingehend erworben, wie anspruchsvolle Transferprozesse unter den unterschiedlichsten Bedingungen gelingen können. Die Gesellschaft erwartet von den Universitäten zunehmend, dass sie Expertise für gesellschaftliche Herausforderungen wie etwa den Klimawandel anbieten. Das kommt den Mitgliedern der UA11+ mit ihrem besonderen Kompetenzprofil entgegen. Als UA11+ können und wollen wir unsere Erfahrungen in den Diskurs einbringen.

Worin besteht der Mehrwert, den die UA11+ als Verbund ihren Mitgliedsuniversitäten anbieten kann?

Durch den Zusammenschluss in der UA11+ ist es uns möglich, unsere Interessen im Wissenschaftssystem und gegenüber der Politik sichtbarer und zielgerichteter zu formulieren. Dabei gehen unsere Ambitionen weit über die Regionen hinaus: Wir können den Bund adressieren, indem wir unsere Beratungskompetenz und Erfahrungen beispielsweise gegenüber dem Bundesministerium für Bildung und Forschung oder dem Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz einbringen. Als mittelgroße Universitäten können wir mit unserer Expertise etwa bei der Ausgestaltung neuer Transferkonzepte und -formate mitwirken. Ein weiterer Vorteil der UA11+ ist aber auch schlicht der regelmäßige Erfahrungsaustausch zwischen unseren Mitgliedsuniversitäten.

Wie sieht dieser aus?

Auch wenn alle Mitglieder der UA11+ sehr transfererfahren sind, so unterscheiden sich die Strukturen der jeweiligen Regionen, in die die Mitgliedsuniversitäten eingebettet sind, zum Teil erheblich. Als UA11+ können wir unterschiedliche Bedingungen identifizieren, unter denen Wissenstransfer gelingen kann. Dies erlaubt uns etwa, die Parameter für eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit außeruniversitären Einrichtungen in den Regionen deutlicher zu erfassen. Diese Erfahrungen unterscheiden uns von den großen Universitäten in den Metropolen.

Wo liegen denn die Unterschiede zwischen diesen großen und mittelgroßen Universitäten beim Thema Transfer?

Ich kann dies am Beispiel der Universität Paderborn verdeutlichen, die in der Region Ostwestfalen-Lippe (OWL) liegt. Die Region ist wirtschaftlich stark prosperierend, eine der in Europa am dynamischsten wachsenden Regionen mit einer großen Dichte an mittelständischen und familiengeführten Unternehmen. Die Universität kann beim Wissenstransfer auf intensiv gepflegte Beziehungen etwa zu regionalen Unternehmen zurückgreifen. Um diese Beziehungen aufbauen zu können, braucht es Zeit, regionale Kenntnisse und gegenseitiges Vertrauen, das im Laufe der Jahre stetig gewachsen ist. Dazu

UA11+

Die Universitätsallianz (UA) 11+ e.V. ist ein Verbund von 14 mittelgroßen, forschungs- und transferstarken Universitäten in Deutschland, die sich durch eine besondere Rolle in ihrem regionalen Umfeld auszeichnen. Im anlässlich der Gründung der UA11+ im Herbst 2020 veröffentlichten Memorandum of Understanding stellen sie die besondere Rolle von Universitäten gegenüber der Gesellschaft heraus:

„Durch eine deutlich komplexer gewordene Arbeitswelt in einer hochtechnisierten Gesellschaft und dadurch bedingt kürzer werdende Innovationszyklen gewinnen die folgenden Aufgaben gerade auch für eine Universität vermehrt an Bedeutung:

- 1. die Nutzbarmachung von Grundlagenforschung,*
- 2. die Kooperation von anwendungsorientierter Forschung und Wirtschaft, und*
- 3. die Vernetzung von Studium und Arbeitswelt.“*

*Weitere Informationen unter:
www.ua11plus.de/#memorandum*

Prof. Dr. Birgitt Riegraf

Anfang 2018 wurde die Soziologin zur ersten Präsidentin der Universität Paderborn gewählt, wo sie seit 2009 die Professur für Allgemeine Soziologie innehat. Die Wissenschaftsmanagerin ist zudem 1. Vorsitzende der 2020 gegründeten UA11+. Als Forscherin geht sie dem Wandel der Hochschulen und des Wissenschaftssystems sowie des öffentlichen Sektors auf den Grund und befasst sich unter anderem mit Geschlechterforschung, Ungleichheits- und Intersektionalitätsforschung sowie Staats-, Arbeits- und Organisationssoziologie.

gehört, dass sich die Akteure gut kennen: Die Wege bei uns in der Region sind kürzer als in den Metropolen, Begegnungen ergeben sich häufiger und vielleicht auch zwangloser. Das hat zum Beispiel ermöglicht, den zunächst vom Bund und mittlerweile vom Land geförderten Spitzencluster „it's OWL – Intelligente Technische Systeme OstWestfalenLippe“ einzuwerben. Der Cluster hat seinen Sitz in Paderborn, inzwischen sind mehr als 180 Akteure wie Hochschulen, Unternehmen, wissenschaftliche Kompetenzzentren und wirtschaftsnahe Organisationen daran beteiligt.

Welche Ziele hat sich die UA11+ beim Thema Transfer gesetzt?

Im Mai dieses Jahres haben wir unsere dreiteilige Veranstaltungsreihe zum Thema Transfer abgeschlossen, die wir in Kooperation mit dem Stifterverband, der Jungen Akademie und der Heinz Nixdorf Stiftung veranstaltet haben. Diese Tagungen haben uns darin unterstützt, unsere Netzwerke weiter auszubauen, mit interessanten Personen ins Gespräch zu kommen und die Transferkompetenzen der UA11+ mit einer breiteren Öffentlichkeit zu diskutieren. In welcher Form wir die gewonnenen Erkenntnisse festhalten, werden wir noch entscheiden. Darüber hinaus haben wir die erste von mehreren geplanten Konferenzen in den Regionen unserer Mitgliedsuniversitäten durchgeführt, um vor Ort die Besonderheiten und anstehenden Herausforderungen gemeinsam zu diskutieren. Ein Beispiel dafür ist der Fachkräftemangel, der in jeder Region spürbar ist, sich aber auch jeweils anders auswirkt. In einer Auftaktkonferenz an der Universität Paderborn in der Region OstWestfalen-Lippe haben Vertreter und Vertreterinnen der Wirtschaft, der Industrie- und Handelskammer, der Arbeitsagenturen und aus anderen gesellschaftlichen Bereichen diskutiert, wie sich die Situation konkret darstellt, welche Lösungen es geben könnte und was davon auf andere Regionen übertragbar ist. Denn eines eint uns in dieser Frage: Wir brauchen kompetente Menschen in den jeweiligen Regionen. Um sie halten zu können, müssen die Regionen auch in Zukunft attraktiv bleiben. Nach diesem gelungenen Auftakt werden wir das Format der Regionalkonferenzen fortsetzen.

Werden Transfer-Bemühungen der UA11+ wie diese von der Landespolitik unterstützt?

Generell werden Transferaktivitäten auf Länderebene sehr unterschiedlich unterstützt. Die Universität Paderborn konnte zum Beispiel vom Land Nordrhein-Westfalen über 20 Millionen Euro für den Aufbau des Exzellenz Start-up Centers OstWestfalen-Lippe (ESC.OWL) einwerben. Die Art der Unterstützung fällt in den Bundesländern allerdings sehr unterschiedlich aus.

Was bräuchte es denn für eine zufriedenstellende Unterstützung?

Ein Problem bei der Bereitstellung von Mitteln ist, dass dies in der Regel in Form von Projektmitteln geschieht. Das ist sehr hilfreich, kann aber aufgrund der Laufzeiten lediglich ein Anschub sein. Vom Bund wünschen wir uns in Zusammenarbeit mit den Ländern eine langfristige Unterstützung, um tragfähige Strukturen für den Wissenstransfer aufbauen zu können. Dauerhafte Finanzierungen würden es uns ermöglichen, die zeitlich befristeten Projektförderungen und den damit verbundenen Braindrain gerade im Bereich der Strukturentwicklung hinter uns zu lassen. Das Start-up Center ESC-OWL an der Universität Paderborn ist beispielsweise lediglich bis 2024 über Landesmittel finanziert. Wir bräuchten aber längerfristige Strukturförderungen, um etwa Transferstellen an den Universitäten dauerhaft zu finanzieren.

In die Region wirken soll ja auch die Agentur für Transfer und Innovation (DATI), die die Bundesregierung aufbauen möchte. Was halten Sie von der DATI?

Die Ursprungsidee, regionale Innovationsökosysteme zu fördern, ist inhaltlich richtig und spannend. Die DATI ist auch finanziell interessant, war für sie doch ursprünglich ein Budget von einer Milliarde Euro pro Jahr vorgesehen. Das ist viel Geld, mit dem, richtig eingesetzt, beim Aufbau von Transferstrukturen viel bewegt werden kann. //